

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2001)

Artikel: Die "Brichen" in der Gemeinde Schwanden
Autor: Mathyer, Simeon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Brichen» in der Gemeinde Schwanden

Einleitung

Drei Wildbäche zeichnen das Wappen des sonnigen Dorfes Schwanden. Glyssibach, Schwanderbach und Lammbach überfluteten periodisch Gebiete von Schwanden. Der mächtigste Ausbruch war wohl im Juli 1797, wo Glyssibach, Schwanderbach und Lammbach gleichzeitig ausbrachen und Haus und Gut in den Gemeinden Brienz/Kienholz, Hofstetten und Schwanden mit gewaltigen Schuttmassen überfluteten.

Der damalige Oberförster Kasthofer unternahm 25 Jahre später eine Alpenreise und beschrieb im Kapitel «Weg von Brienz über den Brünig nach Sarnen» seinen Eindruck von der Gegend um Brienz wie folgt:

«Der Weg gegen den Brünigpass führte über die Ländereien der Dörfer Schwanden und Hofstetten in das grössere und schönere Dorf von Wyler, immer über den Schutt von Kalkfelsen, mit dem die hier so fürchterlichen Bergwasser wohl öfter Wiesen und Pflanzungen von mehr als einer Generation bedeckt haben und gewiss wiederholt noch bedecken werden. Kein bejahrter Hausvater und keine bejahrte Hausmutter lebt da, die nicht den Kindern und den Enkeln von dem Tage des Schreckens erzählen wird, wo die Schleusen des Himmels sich über dem Dörfchen öffneten und unter Krachen des Donners die losgerissenen Felsen mit dem breiten Schlammstrom sich zwischen Häusern und über Wiesen und Gärten der armen Bewohner wälzten, welche in wenig Stunden das Erbteil der Väter und die Früchte des eigenen Fleisses verloren sahen.

Letztmals war es 1896, wo einer der Brienzer Wildbäche, nämlich der Lammbach, mit mehrmaligen Ausbrüchen, Ende Mai bis Ende August, den Wasserkatastrophen ein Ende setzte.

Erste Anzeichen der «Brichen»

Schwanden ist von allen Seiten bedroht: im Westen vom Glyssibach, in der Mitte vom Schwanderbach und im Osten vom Lammbach. Doch noch nicht

genug, die Berglehne zwischen Unter- und Oberschwanden, die sogenannten «Brichen», sollte nun auch mit Beginn des 19. Jahrhunderts für Schwanden weitere Folgen haben.

Bereits im Februar 1803 gelangte ein kleiner Erdrutsch von den Brichen her in den Schwanderbach. Im Jahre 1807 löste sich eine Erdmasse im Schwanderbergli und gelangte bis über den Verbindungsweg zwischen Unterschwanen und Oberschwanden. Schon 1808 folgte ein weiterer Bergsturz mit Geröll, herkommend östlich vom Brunni; Wiesen und Scheunen wurden zerstört. Aufgetretene Risse im Ägerti brachten um 1840 Quellen zum Versiegen.

Noch im gleichen Jahre ereignete sich ein Brichenabsturz und richtete abermals grosse Schäden an. Mehrere Familien waren stark betroffen.

In den folgenden Jahren bis 1845 wurden die Risse immer grösser und es bildete sich eine längere Spalte, die sich in Richtung West gegen Ost erstreckte. Die Spalte, die bald einmal «Ägertispalte» genannt wurde, entwickelte sich auf einer Meereshöhe von ca. 1150 m. Im Verlaufe der Jahre wurde die Spalte länger und länger, bis sie schlussendlich 1893 eine Länge von 250 bis 300 m erreicht hatte. Heute weist die Ägertispalte eine Länge von etwa 900 m auf und umrahmt eine Grundrissfläche von über 60 ha.

Am 14. Juli 1874 folgte ein weiterer Ausbruch der Brichen und überschwemmte den Verbindungsweg von Unterschwanen nach Oberschwanden. Wertvolle Hofstätten wurden mit Schuttmassen überflutet und fünf Familien zogen aus. Die Leute von Schwanden wurden im gleichen Jahr noch vom Glyssibach bedroht, welcher an einigen Stellen das Bachbett verliess.

Im Oktober 1886 erfolgte einer der grössten Brichenausbrüche und verwüstete die «Gerbi» und weitere Gebiete. Vierzehn Familien mussten ihren Wohnsitz verlassen und siedelten sich in Glyssen und Oberschwanden an.

Das geologische Gutachten von Albert Heim

Hatte die Dorfbevölkerung in Schwanden einmal etwas Ruhe von den Brichen, waren es aber dann wieder die anderen Wildbäche, die das Dorf arg bedrängten. Nach den letzten bekannten Lammbachkatastrophen von 1896 hatte sich der Staate Bern schlussendlich entschieden, über die Brienzer Wildbäche, den Lamm- und Schwanderbach, ein Aufforstungs- und Verbauungsprojekt auszuarbeiten und an den Bund einzureichen. Am 6. April 1897 erteilte dann der Bundesrat Professor Albert Heim den Auftrag, ein geologisches Gutachten



1 Fotoaufnahme kurz nach dem Bergsturz Brichen vom April 1901.

über den Lamm- und Schwanderbach, insbesondere auch über die «Brichen», auszuarbeiten.

Professor Albert Heim hatte das ganze Einzugsgebiet des Schwanderbaches und Lammbaches schon seit 1891 einige Male aufgesucht, ohne irgend einen Auftrag zu erhalten. Heim war immer wieder beeindruckt und fasziniert von Lamm- und Schwanderbach, aber auch vom Gebiet Ägerti und «Brichen». Im Jahre 1896 hatte Heim die Gebiete des Schwanderbaches und Lammbaches in den Monaten Mai bis November 1896 viermal begangen.

Bereits am 2. Mai 1897 lieferte Albert Heim dem Bundesrat das geologische Gutachten ab (ein Monat nach seinem Auftrag!).

Betreffend Brichen ist dem geologischen Gutachten folgendes zu entnehmen:

«Wann wird ein Bergsturz eintreten? Da die Spaltenbildung (der Ägertispalte) in den Jahren von 1894 bis 1897 entschieden viel lebhaftere Fortschritte gemacht hat als früher in 20 Jahren, so scheint es mir, der Absturz müsse bald kommen, wir werden ihn erleben, eher in diesem Jahrhundert noch als im folgenden. Das Bergvolumen, welches die Ägertispalte abtrennt, beträgt wenigstens 3'000'000 m³, vielleicht auch 6'000'000 m³. Die Sturzhöhe vom oberen Rande bis auf den Schuttkegelboden am Fusse beträgt 450 m. Die Distanz, bis in welche hinaus ein Trümmerstrom unter diesen Bedingungen fahren kann, ist 2 bis 2,5 km».

Der Bergsturz vor 100 Jahren

Im Jahr 1898 und 1899 hatte sich die Ägertispalte nur geringfügig verändert. Die Spalten über den Brichen im Walde machten sich jedoch im Jahre 1900 stark bemerkbar. Man war sich einig, dass ein Absturz in absehbarer Zeit kommen musste. Die Gemeinde Schwanden veranlasste deshalb, die Spalten periodisch zu beobachten. Im März und vor allem anfangs April 1901 waren die Geländebewegungen so gross, die Spalte hatte sich merklich vergrössert, es war unverkennbar, ein Bergabsturz stand bevor.

Die Gemeinde Schwanden stellte Wachen auf und es begann das lange Warten auf die Dinge, die da kommen sollten.

In der Nacht vom 13. auf den 14. April 1901, kurz nach 02.00 Uhr, stürzte dann eine Masse von fast 1 Million m³ ab. Die Masse fiel in die Mulde unter den Brichen und schob sich bis auf die Höhe von Unterschwanden vor.

Da man das Ereignis voraussehen konnte, wurde noch ein Stall abgebrochen und in Sicherheit gebracht. Trotz der mächtigen Schuttmassen war der Schaden von diesem Bergsturz relativ gering.

Die Gemeinde Schwanden vor wichtigen Entscheidungen

Mit Datum vom 2. Mai 1901 hatte die Gemeinde Schwanden eine Eingabe an den hohen Regierungsrat gesandt und um «Hilfe für die durch eventuelle weitere Abstürze gefährdete und auch finanziell in bedrängter Lage sich befindende Gemeinde nachgesucht».

Am 13. Mai 1901 wurde von 78 stimmberechtigten Schwander Bürgern eine Petition mit folgendem Inhalt unterzeichnet und dem Regierungsrat zugestellt: «Es möchten mit Rücksicht auf die bevorstehende Katastrophe des Ägerti-sturzes für eine gänzliche Versetzung der Ortschaft Schwanden die Unterhandlungen eingeleitet werden».

Der Regierungsstatthalter des Amtes Interlaken, der Bezirksingenieur, der Obergeringenieur der Kantonalen Baudirektion nahmen zu den Begehren der Gemeinde Schwanden sowie der ganzen aktuellen Lage Stellung. Am 30. August 1901 fand eine Konferenz zwischen den Delegierten des Regierungsrates und denjenigen der Gemeinde Schwanden statt.

Zur Beurteilung der Lage der Gemeinde Schwanden und der Petition wählte der Regierungsrat am 8. Februar 1902 folgende Kommission:

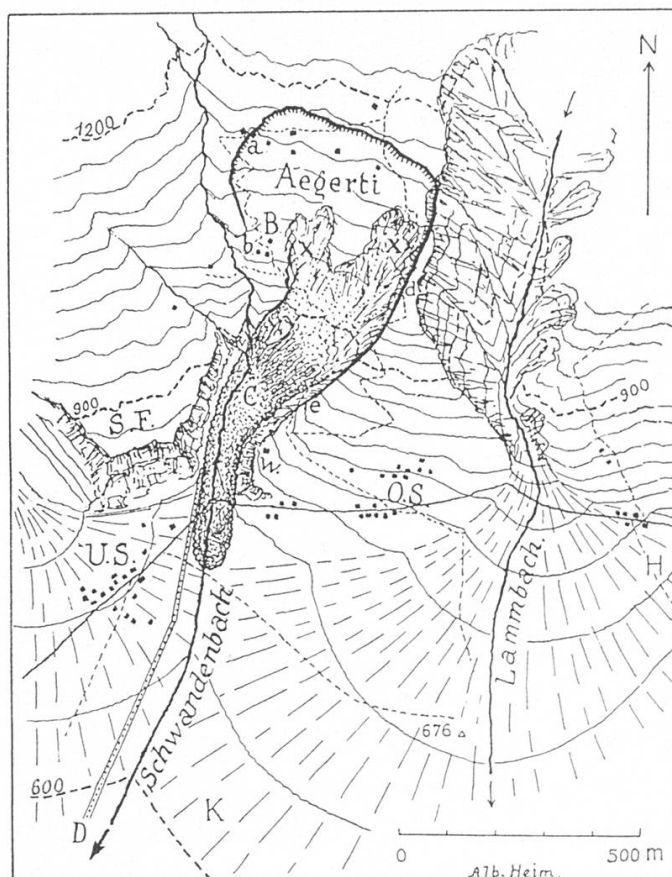
Vertreter der Hypothekarkasse, Peter Moser, Bezirksingenieur Herm. Aebi in Interlaken, Kreisoberförster A. Müller, Meiringen, Grossrat Rud. Leuch, Utzenstorf, und Regierungsstatthalter Wilhelm Probst in Langnau.

Diese Kommission prüfte verschiedene Möglichkeiten, wie der Gemeinde Schwanden zu helfen sei. Von der Auflösung bis zur Umsiedlung, Vorschlag zum Neubau eines Schulhauses und weitere andere Ideen wurden diskutiert. Die Kommission nahm auch diverse Augenscheine an Ort und Stelle vor.

Die Gemeindeversammlung von Schwanden beschloss dann aber am 25. März 1902, das Gesuch um Aufhebung der Gemeinde zurückzuziehen.

Somit war die einfachste und billigste Lösung getroffen worden. Denn auch eine kleine Gemeinde mit Bürgergut aufzulösen, wäre wohl ein schwieriges Unterfangen gewesen.

2 Die Ägertispalte in der Bildmitte. Im Vordergrund Unter- und Oberschwanden (Kartenskizze von Albert Heim nach 1901).



Stillstand und vorbeugende Massnahmen

Im ersten Aufforstungs- und Verbauungsprojekt von 1896 waren verschiedene Entwässerungsarbeiten oberhalb der Ägertispalte und im Raume Teifenboden und Rosshimmel vorgesehen. Diese wichtigen vorbeugenden Massnahmen wurden auch in den Jahren 1897 und 1898 ausgeführt. So wurde auch ein Stollen vom Rosshimmel in südlicher Richtung gebaut, der heute noch im südlichen Bereich sichtbar ist.



3 Entwässerungsstollen im Ägerti/Rosshimmel, gebaut im Jahre 1897 und 1898.

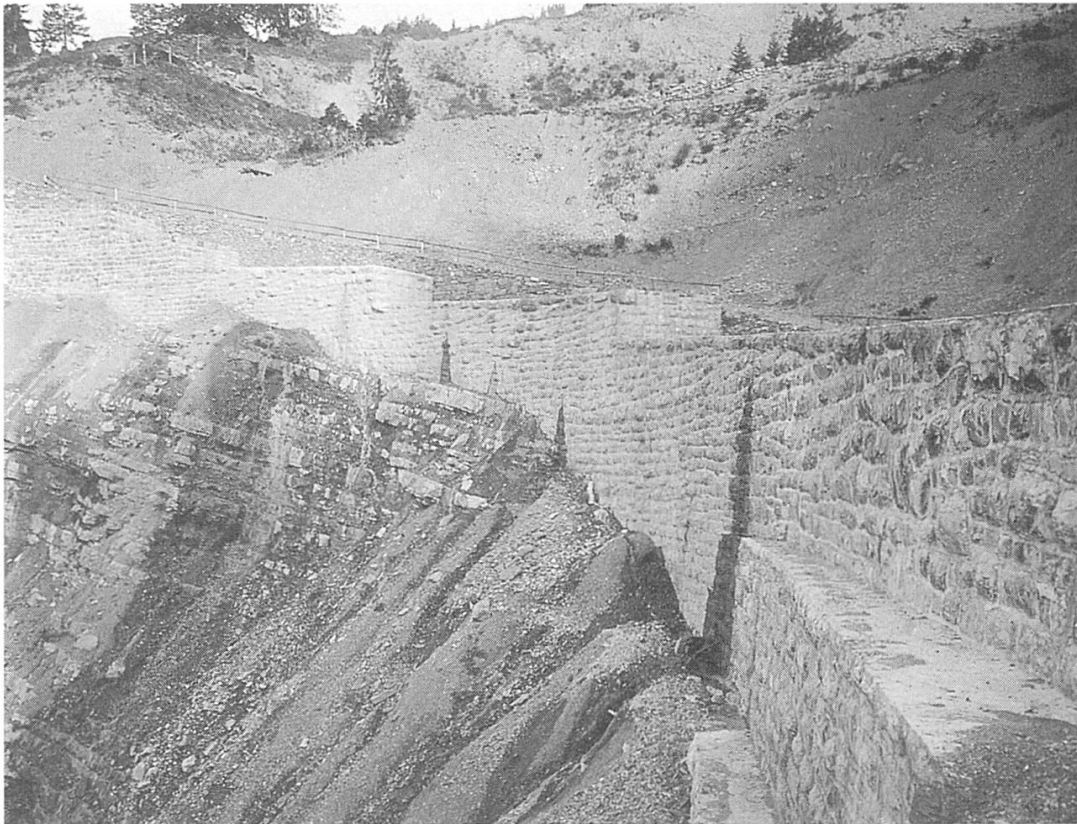
Es mutet an wie ein Wunder, dass an der Ägertispalte in den folgenden Jahren seit dem Sommer 1901 nichts von weiteren Bewegungen zu sehen ist. Der Geologe Albert Heim ging 1910 wieder einmal zur Nachschau in das Lammbachtobel und ins Ägerti. Heim traute seinen Augen nicht. Die Ägertispalte sah aus wie aus dem Altertum stammend, grösstenteils grün und überwachsen, nirgends sichtbar eine Spur von neuen Aufrissen. Im Verbauungsprojekt Lamm- und Schwanderbach, Projekt Nr. 1, waren auch Massnahmen zum Schutze des Dorfes Schwanden vor den Brichen vorge-

sehen. Dies betrifft vor allem Ablenkmassnahmen, Dämme westlich der «Chnublerbrücke».

Im Projekt III/1903 war der Bau des grossen Dammes, der bis zur Verbindungsstrasse Unterschwanden–Oberschwanden gelangt, vorgesehen, welcher dann auch im Jahre 1906 gebaut wurde und heute noch gut sichtbar ist. In den Jahren 1908 und 1909 wurden im Brichengebiet Entwässerungen unternommen.

Im Jahre 1911 wurde mit dem Bau einer ersten grossen Sperre in den Brichen begonnen, im Jahre 1912 abgeschlossen und zugleich noch eine zweite Mauer erstellt. In der näheren Umgebung der Mauern wurden die Flächen mit Lärchen, Föhren, Schwarzföhren, Legföhren, Fichten, Weiden und Erlen aufgeforstet.

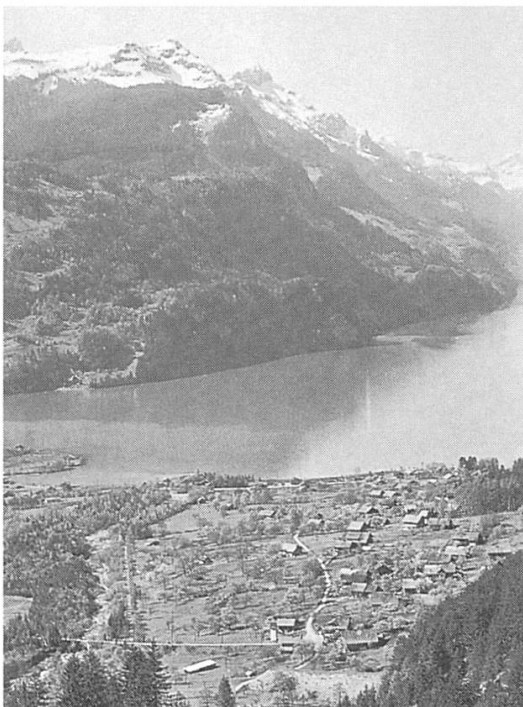
Reparaturarbeiten an der oberen Hangstützmauer Brichen wurden in den Jahren 1936 und 1974 ausgeführt.



4 Die neu gebaute obere Brichenmauer im Jahre 1912.



5 Die Brichen im Jahre 1913. In der Bildmitte die untere Brichenmauer.



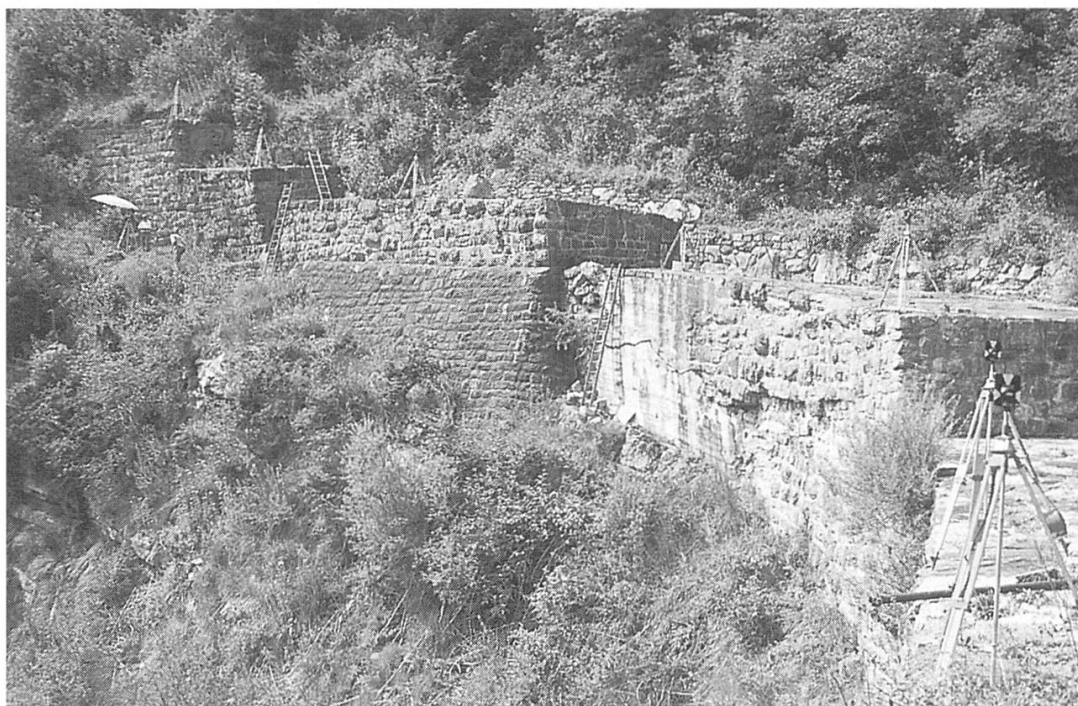
6 Blick von den Brichen Richtung Unterschwenden. Der untere Ablenkdam zum Schutze des Dorfes Schwanden ist im Vordergrund gut sichtbar.



7

Aktivitäten in den letzten 10 Jahren

Im Jahre 1988 stellten die Mitglieder der damaligen Lamm- und Schwanderbach-Korporation Bewegungen an der oberen Brichenmauer und im Gebiet Ägerti fest. Die Korporation beschloss am 5. September 1988, die Brichenmauer zu beobachten und allenfalls Deformationsmessungen vorzunehmen. Am 20.3.1989 konnte die Lamm- und Schwanderbach-Korporation der Ingenieurschule beider Basel in Muttenz den Auftrag erteilen, Deformationsmessungen an der oberen Brichenmauer und im Gebiet Ägerti vorzunehmen. Die Messungen werden bis heute und zumindest auch noch im Jahre 2002 durch die Fachhochschule beider Basel (früher Ingenieurschule) jeweils 1mal pro Jahr durchgeführt. Bei der oberen Hangstützmauer Brichen ist der Westteil stark verkippt und weist grosse Risse auf (von 1989 bis 1999 gegen 70 cm). Auch im Gebiet Ägerti sind bei einzelnen Messpunkten Bewegungen im Gelände – bis zu 50 cm in den letzten 10 Jahren – festzustellen.



7 und 8 Mit modernsten Instrumenten werden ab 1989 durch die Fachhochschule beider Basel im Gebiet Ägerti und an der oberen Brichenmauer Deformationsmessungen vorgenommen.



9 Die Fachhochschule beider Basel mit Vertretern der Schwellenkorporation und dem Gemeinderat Schwanden 1998.

Ausblick

Trotz einigen Bewegungen im Ägerti ist im jetzigen Zeitpunkt nicht mit einem grösseren Abbruch in den Brichen zu rechnen. Wichtig ist jedoch, dass das Gebiet in gewissen Abständen beobachtet wird. Bei den in den Jahren 1911 und 1912 gebauten Sperren/Hangstützmauern in den Brichen ist der Zustand sehr unterschiedlich. Die untere Mauer ist heute mit wenigen Ausnahmen noch in einem guten Zustand. Hingegen ist – wie bereits erwähnt – die obere Brichenmauer, insbesondere der Westteil, stark verkippt.

Im Frühjahr 2000 hat die Schwellenkorporation Schwanden dem Ingenieurbüro IMPULS aus Thun einen Auftrag erteilt, eine Vorstudie über die obere Brichenmauer auszuarbeiten. Diese Vorstudie soll den Verantwortlichen als Entscheidungsgrundlage für allfällige Sanierungsarbeiten dienen.

100 Jahre sind es her, seit «die letzten Bergstürze», von den Brichen herkommend, die Leute in Schwanden bedrängten. Seither ist in den Einzugsgebieten der Brienzer Wildbäche, aber auch in den «Brichen», viel getan worden zum

Wohle und zum Schutze unserer Dörfer Brienz, Hofstetten und Schwanden. Hoffen wir, dass die Einsicht der Bevölkerung weiterhin besteht, die einst so grossen Verbauungswerke zu unterhalten und auch finanziell zu unterstützen. Denn unseren Lebensraum vor Naturgefahren zu schützen heisst auch, dass sich unsere Dörfer oben am Brienzersee weiterhin weiter entwickeln können, was unbedingt notwendig ist.



10 Die Brichen im Jahre 2001.

Literaturnachweis:

Bericht Hilfeleistung Gemeinde Schwanden, Dez. 1902

Archiv Waldabteilung 1 Oberland Ost

Albert Heim, geologisches Gutachten, Mai 1897

Simeon Mathyer-Fuchs, Förster, 3855 Schwanden

Emil Dasen, Verbauung und Aufforstung der Brienzer Wildbäche, 1951

Fotos:

H. Pfiffner, Förster, Schwanden

S. Mathyer-Fuchs, Förster, Schwanden

Archiv Waldabteilung 1 Oberland Ost